

# Ausgemännzelt!

## Tilgen sich Männer häufiger durch Dummheit aus dem Genpool als Frauen?

Die Darwin-Awards sind vermutlich einigen Ms bekannt: Sie werden an Personen verliehen, denen es gelungen ist, ihr Erbgut durch eine Aktion, die jedem gesunden Menschenverstand widerspricht, erfolgreich aus dem Genpool zu tilgen.

\* Für die Jüngeren unter uns: Das Usenet ist eine Frühform der sozialen Medien, wo sich Leute in sogenannten „Newsgroups“ zu verschiedensten Themen austauschen können.

**N**un hat sich jemand daran gemacht, das Ganze statistisch auszuwerten – ein fünfzehnjähriger Schüler, der die Ergebnisse seiner Analysen zusammen mit seinem Vater, einem Wissenschaftler an der Newcastle University, und zwei weiteren Coautoren im renommierten *British Medical Journal* publiziert hat. Wirklich ernst gemeint ist der Artikel, der kurz vor Weihnachten erschien, zwar nicht; unterhaltsam ist er allemal.

Ein gläubiger Mann, der sich freiwillig umbringen lässt, nur um leider nicht mehr feststellen zu können, dass der Dorfguru die Auferweckung von den Toten doch noch nicht so ganz beherrscht; ein Liebespaar, das vor den Augen der Nachbarschaft demonstriert, dass es vielleicht keine so gute Idee ist, das Bett gegen das Balkongeländer zu tauschen, wenn man im sechsten Stock wohnt – schon diese Beispiele aus dem letzten Jahr weisen darauf hin, dass manche Leute auf ziemlich bizarre Ideen kommen und ihre Aktionen nicht immer bis zum Ende durchdenken. Der „Darwin Award“ ehrt eine ganz besondere Teilgruppe der-

jenigen, die ihren Mangel an gesundem Menschenverstand in besonderer Weise demonstriert haben: nämlich Personen, die selbst dafür gesorgt haben, dass ihre Gene nicht an die folgenden Generationen weitergegeben werden und somit im Sinne von Charles Darwins Prinzip der Selektion dazu beitragen, die Überlebenschancen der Spezies insgesamt zu verbessern. Der Preis wird logischerweise ausschließlich posthum verliehen; *nur* die eigene Zeugungsfähigkeit einzubüßen, qualifiziert die Nominierten aber immerhin für eine lobende Erwähnung.

### Wer bekommt den Preis?

Entstanden ist der Preis bereits Mitte der 1980er-Jahre im Usenet\*; seit 1993 hat er eine offizielle Website, die von Wendy Northcutt betreut wird. Sie ist es auch, die die fünf grundlegenden Kriterien aufgestellt hat: (1) *Reproduktion*: Es muss sichergestellt sein, dass das Erbgut dieser speziellen Person aus dem Genpool getilgt ist, entweder, weil sie tot oder weil sie nicht mehr zeugungsfähig ist; (2) *Exzellenz*: Der Mangel an Urteilsvermögen, den diese Person demonstriert hat, muss herausragend sein; (3) *Selbstselektion*: Die Person muss ihr Ableben (nur ihr eigenes – wer andere mit in den Tod nimmt, wird automatisch disqualifiziert) beziehungsweise den Verlust ihrer Zeugungsfähigkeit selbst verursacht haben; (4) *Reife*: Die Person muss grundsätzlich in der Lage sein, den Sachverhalt vernünftig zu beurteilen; und (5) *Wahrhaftigkeit*: Das Ereignis muss sich tatsächlich zugetragen haben. Die Sieger und Siegerinnen werden über ein Voting bestimmt; Bestechung ist jedoch erlaubt.

Die Autoren unserer Studie gingen mit recht einfachen Analysen vor: mit einer Auszählung, wie viele Männer und Frau-

## Streifzüge durch die Begabungsforschung (XLIV)

en seit 1995 für den Preis nominiert worden waren (Paare wie das oben genannte, die sich gleich im Team aus dem Genpool katapultiert hatten, wurden ausgeschlossen), und einem statistischen Test, ob der Unterschied zur angenommenen Gleichverteilung der Geschlechter signifikant war. Das war er in der Tat, und zwar deutlich – denn 282 der 318 Personen waren männlich, nur 36 weiblich.

### Was ist dran an der „Theorie vom männlichen Idioten“?

Laut den Autoren stehen die Ergebnisse im Einklang mit der so genannten *Male Idiot Theory*, also der „Theorie vom männlichen Idioten“. Es gibt etliche Hinweise darauf, dass Männer, vor allem jüngere, eher zu riskanten Verhaltensweisen neigen (wenngleich der Unterschied zu schrumpfen scheint; Byrnes, Miller & Schafer, 1999); das ist gut, wenn man ein Unternehmen gründen will, aber weniger gut, wenn man vor der Entscheidung steht, ob man betrunken nach Hause fahren sollte. Schon als Kinder verletzen sich Jungen beim Spielen im Freien häufiger (Rosen & Peterson, 1990), und die Lebenserwartung von Männern ist insgesamt geringer – wohl auch deshalb, weil sie Vorsorgeangebote seltener wahrnehmen (Bertakis, Azari, Helms, Callahan & Robbins, 2000). Schaut man sich die Quelle jedoch genauer an, zeigt sich, dass die angebliche „Theorie“ dem Titel eines Cartoonbandes namens *Women Are from Venus, Men Are Idiots* entnommen ist! Wissenschaftlich anerkannt ist sie also keinesfalls (und möglicherweise würde man sie dann auch etwas freundlicher formulieren).

Die Darwin Awards sind überdies eine äußerst selektive Stichprobe, die nur die spektakulär törichtesten Fälle berücksich-

tigt. Personen, die sich beim ungeschickten Sturz vom Balkon ganz unsensational das Genick brechen oder „nur“ von einem Auto überfahren werden, weil sie nicht auf den Verkehr geachtet haben, haben kaum Chancen auf eine Nominierung\*\*. So schnell wie beispielsweise die L. A. Times, die gleich mit „Proved at last: Men really are idiots“ titelte, sollte man also eher nicht schießen.

### Jungforscherinnen und -forscher aufgepasst!

Bei aller fehlender Ernsthaftigkeit der Studie selbst ist es dennoch bemerkenswert, dass nun jemand, der erst fünfzehn Jahre alt ist, eine Publikation im *British Medical Journal* lanciert hat\*\*\* – darüber würde sich selbst manch gestandener Wissenschaftler freuen. Wie viele Jugendliche gibt es wohl, die ähnlich lustige oder spannende Forschungsfragen haben, aber nicht einmal eine Ahnung davon, dass man mit interessanten Ergebnissen tatsächlich ein Fachpublikum erreichen kann – weil sie eben keine Eltern haben, die in der Wissenschaft tätig sind und ihnen dabei helfen können? Ich möchte in diesem Zusammenhang auf die Mai-

\*\* Allein die Zahl der Verkehrstoten in Deutschland nur für 2013 liegt laut WHO-Angaben gut elf Mal so hoch wie die Anzahl der Nominierungen, die über die Zeitspanne von 20 Jahren berücksichtigt worden waren.

\*\*\* Charmant ist in diesem Zusammenhang auch die Anmerkung am Ende des Artikels, dass diese Studie nicht zu Lasten der Hausaufgaben ging.

### Über die Autorin

Dr. Tanja Gabriele Baudson vertritt derzeit die Professur für pädagogische und psychologische Diagnostik an der Universität Duisburg-Essen, wo sie zu Intelligenz, Hochbegabung und Kreativität forscht. Sie ist Beisitzerin für Hochbegabtenforschung von Mensa in Deutschland e. V. Alle bisherigen „Streifzüge“ sind auf ihrer Website zum kostenlosen Download verfügbar.

### Link und Mail

- ▶ <http://mind-mag.de/link/popular>
- ▶ [forschung@mensa.de](mailto:forschung@mensa.de)

„Wie viele Jugendliche gibt es wohl, die ähnlich lustige oder spannende Forschungsfragen haben, aber nicht einmal eine Ahnung davon, dass man mit interessanten Ergebnissen tatsächlich ein Fachpublikum erreichen kann?“

lingliste „Externe Studien“ hinweisen, die natürlich auch für jüngere Ms offen ist. Diese Liste dient nicht nur dazu, Studien Dritter über Hochbegabte zu verbreiten, sondern auch dazu, Forschungen von Mensanern und Mensanerinnen zu unterstützen – auch von jüngeren. Die Fragestellungen müssen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen; aber als Beisitzerin für Hochbegabtenforschung stehe ich gerne mit Rat und Tat zur Seite, wenn es um Fragen wie die konkrete Gestaltung der Studie oder auch um wissenschaftliches Arbeiten allgemein geht. Wissenschaftlich versierte Ms können sich ebenfalls gerne melden, wenn sie mithel-

fen wollen, fachspezifischere Fragen zu beantworten. Und wer weiß, vielleicht findet sich der nächste hoffnungsvolle wissenschaftliche Nachwuchs ja sogar in den Reihen von Mensa!

TANJA GABRIELE BAUDSON

### Literatur

- ▶ Bertakis, K. D., Azari, R., Helms, J. L., Callahan, E. J. & Robbins, J. A. (2000). Gender differences in the utilization of health care services. *Journal of Family Practice*, 49, 147–152.
- ▶ Byrnes, J. P., Miller, D. C. & Schafer, W. D. (1999). Gender differences in risk taking: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 125, 367–383.
- ▶ Lendrem, B. A. D., Lendrem, D. W., Gray, A. & Isaacs, J. D. (2014). The Darwin Awards: sex differences in idiotic behavior. *British Medical Journal*. (Online publiziert am 11. Dezember 2014.)
- ▶ Rosen, B. N. & Peterson, L. (1990). Gender differences in children's outdoor play injuries: A review and an integration. *Clinical Psychology Review*, 10, 187–205.
- ▶ Website der Darwin-Awards: <http://www.darwinawards.com>